Öffentlichkeit – Veröffentlichen – Öffentlichkeit Herstellen: Einleitung

Gesa Frömming

Philosophische Fakultät, Sonderforschungsbereich „Medien der Kooperation“, Universität Siegen, Siegen, Germany
gesa2.froemming@uni-siegen.de

Georg Stanitzek

Philosophische Fakultät, Germanistisches Seminar, Lehrstuhl für Neuere deutsche und allgemeine Literaturwissenschaft, Universität Siegen, Siegen, Germany
stanitzek@germanistik.uni-siegen.de

Abstract

Recent developments in digital network communication suggest that the distinction between public and private has become precarious. This situation warrants a closer look at the infrastructures and practices of making things public. What can we learn about the public sphere by studying how, exactly, it is being produced? What constitutes the threshold between public and private, and how does one pass it? Which medial, social, rhetorical, and political practices and semantics, which modes of co-operation are involved in acts of publishing? The introduction critically re-examines 20th-century theories of the public sphere in light of these questions.

Keywords

Öffentlichkeit – Privatheit – Oskar Negt – Alexander Kluge – Hannah Arendt – Jürgen Habermas – Strukturwandel der Öffentlichkeit – Öffentlichkeit und Erfahrung – Vita Activa – The Human Condition – Trivialmythen – Renate Matthaei – Uwe Nettelbeck – Erika Runge – Günter Wallraff – Gegenöffentlichkeit – Studentenbewegung – Hans Magnus Enzensberger – Bertolt Brecht – Radiotheorie – Telefon

Öffentlichkeit – Veröffentlichen – Öffentlichkeit Herstellen: Der Titel des Heftes lenkt die Aufmerksamkeit auf mediale, soziale, rhetorische und politische Praktiken, die hervorbringen, was seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert unter dem Begriff der „Öffentlichkeit“ verhandelt wird.¹ Was darunter zu verstehen ist, wurde in den literatur-, kultur-, sozial- und politikwissenschaftlichen Debatten der vergangenen Jahrzehnte immer wieder im Bezug auf Jürgen Habermas' 1962 erschienene Studie *Strukturwandel der Öffentlichkeit*² diskutiert, ein Buch, dessen Wirkung wohl am ehesten als eine Reihe grundlegender Revisionen und Kritiken zu beschreiben wäre.³ So wurde – auch von Habermas selbst⁴ – die Vorstellung eines einheitlichen, umfassenden öffentlichen Raumes grundsätzlich relativiert. Während in historisch-systematischer Hinsicht die Vorstellung einer egalitären, kritisch-deliberativen Öffentlichkeit auf den Status einer regulativen Idee zurückgestuft wurde, die empirisch allerdings in ihrer effektiven Wirkung als Appellationsbegriff in Rechnung zu stellen ist,⁵ wurde der Öffentlichkeitsbegriff bis in Mikrodimensionen von Teil- und Spezialöffentlichkeiten hinein diversifiziert und durch Modelle koexistierender bzw. konkurrierender Öffentlichkeiten erweitert.⁶

Die theoretische Aufmerksamkeit richtete sich verstärkt auf die Frage nach Grenzen der Öffentlichkeit, sowohl im Sinne der Unterscheidung von Inklusivität und Exklusivität als auch im Sinne der – historisch sehr unterschiedlich gehandhabten – Abgrenzung von Öffentlichem und Privatem oder Geheimem.⁷ So ist inzwischen erkannt, dass der inklusive Allgemeinbegriff einer kritischen, bürgerlichen Öffentlichkeit zunächst an einem durchaus exklusiven Phänomen entfaltet worden ist: der literarischen Öffentlichkeit des 18. Jahrhunderts, so sehr diese selbst ihre Inklusivität behauptet und gerade daraus ihre polemische Energie bezogen haben mag. Auch wurde die Problematisierung und versuchsweise Neubestimmung der Grenze zwischen

1 Zur Begriffsgeschichte vgl. Hölscher (1978, 1979); Hohendahl/Kenkel/Berman/Strum (2002); Birkner/Mix (2015).

2 Vgl. Habermas (1990 [1962], 1992).

3 Vgl. etwa Negt/Kluge (2016 [1972]); Graevenitz (1975); Calhoun (1992); Villa (1992); Landes (1995); Fleming (1995); Jäger (1997); Markell (1997); Mah (2000); Hohendahl/Kenkel/Berman/Strum (2002), S. 627–637; Liesegang (2004); Bosse (2008, 2012, 2015).

4 Vgl. Habermas (1990 [1962]), S. 11–50; ders. (1992).

5 Vgl. z.B. Negt/Kluge (2016 [1972]); Fraser (1992, 2009); Mah (2000); Orzessek (2002); Warner (2002).

6 Vgl. etwa Negt/Kluge (2016 [1972]); Fraser (1992); Cohen/Arato (1992); Marres (2005); Bosse (2012); Schüttpelz (2016).

7 Vgl. z.B. Koselleck (2013 [1959]); Arendt (2005 [1960]); Negt/Kluge (2016 [1972]); Hölscher (1978, 1979); Dillon (2004); Rebentisch (2015); Bosse (2015).

Öffentlichem und Privatem als für die Formierung und Einflussnahme von Gegen- oder Alternativöffentlichkeiten zentraler kritischer Mechanismus begriffen. Schon 1958 wies Hannah Arendt aber auch auf die Gefahren einer Annullierung der Grenzen zwischen öffentlichem Raum und privatem Bereich hin.⁸ Die mit dem digitalmedialen Wandel einhergehenden Infragestellungen der Grenze zwischen Öffentlichkeit und Privatheit – forciert durch ökonomische Interessen, politisch institutionalisiert im Namen nationaler Sicherheit – gehören in der Tat zu den erstaunlichen Aspekten der gegenwärtigen Medienerfahrung.

Während die epochalen digitalmedialen Transformationsprozesse unser Verständnis von Öffentlichkeit und Publizität nachhaltig irritiert haben, eröffneten performanz- und praxistheoretische Ansätze, deren Aufmerksamkeit sich vermehrt auf die körperlichen und medial-gegenständlichen Dimensionen sozialer Interaktionen lenkten, der Auseinandersetzung mit der Öffentlichkeitsproblematik neue Perspektiven.⁹ Theorien der Performanz richteten ihr analytisches Interesse u.a. auf die Ordnung stiftende, sie potenziell aber auch destabilisierende Funktion des konkreten Vollzugs von Sprechakten, Gesten und Körperinszenierungen, die sich plausibel weder als bloße Aktualisierung einer ihnen vorgängigen Ordnungsstruktur begreifen noch restlos diskursivieren lassen.¹⁰ Dabei ergaben sich zahlreiche Berührungspunkte mit praxistheoretischen Ansätzen, die an einer pluralen Reartikulation des Sozialen arbeiteten. Insofern diese Ansätze einerseits der „Irreduzibilität und Kreativität des praktischen Handelns“¹¹ gerecht werden wollten, sahen sie sich andererseits in besonderem Maße mit der Herausforderung konfrontiert, die Durabilität sozialer Ordnungen erklären zu müssen. Dabei richtete sich die Aufmerksamkeit neben der Körperlichkeit sozialer Interaktion auch auf die Art und Weise, in der sich das Soziale im Umgang mit Dingen stabilisiert, denen folgerichtig eine Rolle als *Akteure* respektive *Aktanten* eigenen Ranges zugeschrieben wurde.¹²

In diesem Kontext hat nicht zuletzt auch der Öffentlichkeitsbegriff eine Renaissance erfahren, da Öffentlichkeit sich durchaus als konstitutives Moment

8 Vgl. Arendt (1998 [1958]), S. 22–78; dies. (2005 [1960]), S. 33–97; zur Öffentlichkeitsproblematik bei Arendt vgl. etwa (u.a. mit Blick auf Habermas) Villa (1992, 1996, S. 204–207); Markell (1997); Benhabib (1992, 2006, S. 310 ff.); Bajohr (2011); Heuer/Heiter/Rosenmüller (2011), S. 302–304, 341–347.

9 Vgl. dazu etwa Wirth (2002); Hillebrandt (2009); Schmidt/Volbers (2011); Volbers (2014); Schüttpelz (2016).

10 Vgl. Volbers (2011), S. 146 f.

11 Ebd., S. 157.

12 Vgl. Latour (2005); Latour/Weibel (2005).

praxeologischer und Performativität reflektierender Theoriebildung verstehen lässt.¹³ Gerade im Kontext der Auseinandersetzung mit den politischen Implikationen performanz- und praxistheoretischer Reartikulationen des Sozialen ist es inzwischen zur kritischen Wiederaufnahme von Öffentlichkeitstheorien des 20. Jahrhunderts gekommen.¹⁴ So beschreibt Latour, dessen Akteur-Netzwerk-Theorie Gegenstände aller Art durch eine spezifische Kunst wissenschaftlicher Beschreibung als Akteure eigener Art erscheinen lässt, unter explizitem Rückgriff auf die Öffentlichkeitstheorien Lippmanns und Deweys das *Making Things Public* als Grundvoraussetzung einer Sozialwissenschaft, die ihre politische Relevanz nicht länger in Begriffen des *Social Engineering* verstehen will.¹⁵ Insofern Maßstab eines gelungenen A.N.T.-Textes sein soll, ob er mit den von ihm beschriebenen Akteuren gleichsam auf Augenhöhe umgeht, das Interesse der Handelnden zu erwecken und somit einen pluralistischen Gesprächsraum zu eröffnen vermag,¹⁶ bleibt die politische Relevanz der Akteur-Netzwerk-Theorie an die rhetorische Qualität wissenschaftlicher Beschreibungskunst gebunden. Dass die Rhetorizität wissenschaftlicher Texte beziehungsweise Sprechweisen damit zumindest mittelbar als politisches Phänomen *sui generis* erscheint, ist auch vonseiten der Literaturwissenschaft nicht unbemerkt geblieben und hat der jüngsten Debatte über die Art und Weise, in der literaturwissenschaftliche Praktiken ihren Gegenstand und, davon untrennbar, ihre disziplinäre Öffentlichkeit konstituieren, wichtige Impulse gegeben.¹⁷

Vor dem Hintergrund dieser Diskussionen entstand die Idee, die Frage der Öffentlichkeit von einer ihrer basalen Operationen her zu erforschen: der Praxis der Veröffentlichung und der sie konstituierenden Semantiken und Praktiken. Die bereits für die klassischen Öffentlichkeitstheorien des 20. Jahrhunderts entscheidende Frage nach der materiellen Infrastruktur von Öffentlichkeit ließe sich dann wie folgt ausdifferenzieren: Wie wird Veröffentlichung möglich? In welchen Medien vollzieht sie sich? Welche Normen, Dispositionen, Erfahrungen erweisen sich dabei als handlungsleitend und wie bzw. wo werden diese artikuliert, kritisiert und gegebenenfalls modifiziert? Welche Differenzen zum Unveröffentlichten/Privaten nimmt das Veröffentlichten in Anspruch? Welche Praktiken und Kooperationsverhältnisse sind

13 Vgl. Schmidt/Volbers (2011); Volbers (2014), S. 34 f.

14 Vgl. etwa Butlers Auseinandersetzung mit Arendt (Butler (2016), S. 62–64 u.ö.) oder Latours Bezugnahme auf Lippmann und Dewey (Latour (2005), S. 162 ff., 261 ff.); vgl. auch Schüttpelz (2016).

15 Latour (2005), S. 50 f., 249–258 u.ö.

16 Ebd., S. 121–140 u.ö.

17 Vgl. Felski (2015 a, 2015 b).

involviert? Mit welchen Grenzbjekten ist in Fällen der Kooperation ohne Konsens zu rechnen, welche Rolle spielen der Druck und der Postverkehr? Welche abgestuften Teil- oder Semi-Öffentlichkeiten sind zu beobachten? Welche Gegenstände, welche Kooperations- und Interaktionsformen müssten zueinander in Relation gesetzt werden, um die Praxis des Veröffentlichens, das Zustandekommen einer Veröffentlichung zu verstehen, und welchen Sinnzuschreibungen der Akteure müsste eine solche Analyse Rechnung tragen? Mit anderen Worten: Wie lässt sich Öffentlichkeit verstehen, wenn man sie im Vollzug ihrer Herstellung analysiert?

Im Kontext der oben umrissenen Diskussionszusammenhänge erscheint diese Wortwahl allerdings erläuterungsbedürftig, handelt es sich bei dem Begriff der ‚Herstellung‘ doch um einen Schlüsselbegriff öffentlichkeitstheoretischer Diskussionen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Er avancierte bereits in Hannah Arendts öffentlichkeitstheoretischem Grundlagenwerk *The Human Condition* von 1958 bzw. der deutschsprachigen Version *Vita activa* von 1960 und, daran anknüpfend, in Habermas’ *Strukturwandel*-Studie zum Schlüsselbegriff einer praxisphilosophisch bzw. handlungstheoretisch orientierten Auseinandersetzung um die Funktionsweise von Öffentlichkeit. Dem Herstellungsbegriff eignet dabei neben der analytisch-deskriptiven auch eine praktische Funktion, die sich ins Verhältnis setzen lässt zu dem, was Seyla Benhabib als ‚nostalgische Trope‘ der Öffentlichkeitstheorien des 20. Jahrhunderts von Lippmann bis Habermas beschrieben hat:¹⁸ Eine lebendige politische Öffentlichkeit scheint aus der Perspektive der modernen Massengesellschaften mit ihren entpersönlichten Kommunikations- und Interaktionsformen ein Phänomen der Vergangenheit zu sein. Sie zu restituieren bzw. ganz neu zu konstituieren wird zu einem politischen Projekt, dessen theoretische Artikulation von entsprechenden Ambivalenzen geprägt ist. In den Jahrzehnten nach Ende des Zweiten Weltkriegs war dieses Projekt angesichts der Erfahrungen von Faschismus und Totalitarismus und der Herausforderung, eine demokratische Öffentlichkeit neu zu konstituieren, von besonderer Dringlichkeit.¹⁹

Im Kontext der Protestbewegungen der 1960er Jahre, die sich in besonderem Maße an der Frage nach dem emanzipatorischen Potenzial ‚bürgerlicher‘ Öffentlichkeit abgearbeitet haben, bezeichnet das Schlagwort ‚Herstellung von Öffentlichkeit‘ eben dieses politische Projekt.²⁰ Für die politische „Strategie

18 Benhabib (1997), S. 1; vgl. dies. (2006), S. 317; vgl. auch Villa (1992), S. 712.

19 Vgl. dazu Norberg (2014).

20 Vgl. dazu Negt (1973); Negt/Kluge (2016 [1972]), S. 108 ff. u.ö.

der *Herstellung von Öffentlichkeit*“,²¹ die auch im Feld literarischer Produktion verfolgt wurde, waren insbesondere die Auseinandersetzung mit Praktiken des Veröffentlichens, die Kritik der Massenmedien und das Experimentieren mit neuen, handwerklich geprägten Arten der Produktion und Distribution von Texten zur Etablierung von Gegenöffentlichkeiten entscheidend. Es sind zwei Orientierungsbegriffe jener Ära, die sich als nachgerade apriorische Voraussetzungen des politischen Öffentlichkeitsverständnisses bis heute erwiesen haben. Wenn sie unter den neuen Bedingungen des digitalmedialen Medienumbruchs um 2000 gewiss erneut und anders diskutiert werden müssen, ist es deshalb umso sinnvoller, sie in Erinnerung zu rufen. In der gegenwärtigen Semantik firmieren sie als erstens „Transparenz“ und zweitens „Inklusion“.

Die Protestbewegungen verstehen die Herstellung von Öffentlichkeit erstens als ideologiekritisches Engagement für die Veröffentlichung von klandestinen, von gesellschaftlich abgeschatteten Sachverhalten. Das gilt nicht zuletzt für die Wahrnehmung politischer und ökonomischer Verhältnisse der sogenannten Dritten Welt. So machen 1968 Jürgen Horlemann und Peter Gäng, Mitglieder des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS), mit ihrem *Vietnam*-Buch von der westdeutschen Presse ausgeblendete zeitgeschichtliche Sachverhalte der Öffentlichkeit zugänglich; und der 1973 gegründete, ein knappes Jahrzehnt wöchentlich erscheinende *Informations-Dienst zur Verbreitung unterbliebener Nachrichten* (ID) bringt das zugrunde liegende Prinzip, wegweisend für die Alternativpresse jener Jahre, mit seinem Titel auf den Punkt.²² Das Projekt, in diesem Sinne Öffentlichkeit herzustellen, soll jene Bereiche ausleuchten, die einzusehen rechtlich oder durch moralische Tabuisierung strukturell verwehrt wird. An erster Stelle ist dies die Sphäre der Produktion, die Arbeitswelt. In ihrem großen Überblick über neue Formen von Literatur in den 1960er Jahren hat die Literaturwissenschaftlerin Renate Matthaei 1970 die frühen Industriereportagen von Günter Wallraff und die *Bottroper Protokolle* von Erika Runge als literarische Beiträge zu diesem Projekt charakterisiert: „Arbeiter sollen in Zusammenarbeit mit Schriftstellern, Journalisten und Wissenschaftlern ihre Arbeitserfahrungen fixieren, um ‚nicht-öffentliche Räume‘, und dazu gehört vor allem die Fabrik, ‚öffentlich zu machen‘ (Wallraff)“. ²³ Zugleich proklamiert die aus der 1968er Bewegung heraus entstehende Zweite Frauenbewegung die öffentliche Artikulation der „ins Privatleben verdrängten gesellschaftlichen

21 Negt (1973), S. VIII; vgl. Lachenmeier (2007).

22 Lökk (2009), S. 7; allg. Klimke/Scharloth (2007).

23 Matthaei (1970), S. 20 f.

Konflikte“,²⁴ das heißt die Thematisierung der mit intimen Beziehungen, mit Ehe und Familie gegebenen Produktionssphäre. So paradox die aus diesem Zusammenhang herrührende Formel, das Private sei politisch,²⁵ theoretisch nach wie vor wirken mag, als so nachhaltig haben sich doch die praktisch mit ihr verbundenen Tendenzen in den Folgejahrzehnten erwiesen.

Es ist aber kennzeichnend für die Experimentierfreude jener Jahre, dass der Transparenzimperativ einer aufklärerischen Herstellung von Öffentlichkeit auch die eigene, die literarische Arbeit erfasst. Sehr prägnant hat dies die eben angeführte Renate Matthaei erfahren, als sie im selben Jahr im März-Verlag – „dem kulturrevolutionären Verlag“²⁶ – einen Band mit experimentellen ideologiekritischen Essays, *Trivialmythen*, herauszugeben plant.²⁷ Vom als Teilnehmer angefragten Uwe Nettelbeck erhält sie einen in der Art eines Cento montierten Beitrag,²⁸ der bereits als Titel ein Zitat aus der Korrespondenz mit ihr, der Herausgeberin, aufführt: „Generalthema ‚Trivialmythen‘ (um es einmal so zu nennen)“.²⁹ Das damit angekündigte Programm führt der Text selbst so konsequent durch, dass das Publikum hier – vom die Anthologie initiiierenden *Call* bis hin zu Verhandlungen über das Honorar und über die anfallenden Korrekturlektüren – darüber ins Bild gesetzt wird, was üblicherweise an nicht-öffentlicher Kommunikation in eine literarische Buchveröffentlichung eingeht. Und Matthaei hat, dem antiautoritären Comment gemäß, nicht angestanden, Nettelbecks Beitrag genau so, wie von ihm vorgesehen, drucken zu lassen; sie hat überdies die besondere Qualität dieser Arbeit geschätzt, die im etablierten zeitgenössischen Literaturbetrieb Skandal gemacht hat. So extrem und übermütig der antiautoritär reflexive Akt – Veröffentlichung der Veröffentlichungspraktiken – damals gewirkt haben mag, so frappant wirkt heute seine offenbare Geistesverwandtschaft mit Analyseverfahren der Praxeologie.³⁰

Zweitens aber hat das, wenn man es so nennen kann, 1968er-Projekt der Herstellung von Öffentlichkeit, gepaart mit dem genannten Transparenzprogramm, eine durchaus utopische Seite. Anders als mit Max Horkheimer und Theodor W. Adorno den – aufgrund der fehlenden „Apparatur der Replik“ – wesentlich autoritären Charakter der Broadcasting-Medien

24 Aktionsrat zur Befreiung der Frau bei der 23. Delegiertenkonferenz des SDS im September 1968; zit. n. Landweer (1981).

25 Vgl. Schulz (2012), S. 72.

26 Bohrer (1972).

27 Stanitzek (2011), S. 168 ff.

28 Ripplinger (2008).

29 Nettelbeck (1970).

30 Vgl. auch Stanitzek (2013), S. 156.

zu beklagen,³¹ anders auch als mit Habermas den Zerfall der deliberativ rasonierenden Öffentlichkeit in „nicht-öffentliche Meinungen“ und in „quasi-öffentliche [...] Verlautbarungen“ nur zu konstatieren,³² anders vor allem, als es eine simpel ideologiekritische Manipulationskritik wollte, haben sich Protagonisten der Protestbewegung an der Entwicklung einer optimistisch-emanzipatorischen Medienkonzeption versucht. So knüpft Hans Magnus Enzensbergers „Baukasten“ geradewegs an Bertolt Brechts „Radiotheorie“ an, die programmatisch-pragmatisch „eine Art Aufstand des Hörers, seine Aktivisierung und seine Wiedereinsetzung als Produzent“ entworfen hatte.³³ Das entscheidende Element dieser „Umfunktionierung“ des Rundfunks, seiner Verwandlung „aus einem Distributionsapparat in einen Kommunikationsapparat“,³⁴ ist die Etablierung des Rückkanals. Mit ihm verbinden sich grundstürzende Konsequenzen: Wenn sich die „Wechselwirkung zwischen Sender und Empfänger“ so gestaltet, dass jede und jeder in die Empfänger- wie in die Senderposition rücken kann, tritt „massenhafte“³⁵ und „egalitäre“³⁶ Inklusion an die Stelle der die Teilnehmer als bloße Rezipienten weitgehend exkludierenden One-to-many-Kommunikation. Darin sieht Enzensberger das Potenzial der elektronischen Medien, das Versprechen einer „Entfesselung der emanzipatorischen Möglichkeiten, die in der neuen Produktivkraft stecken“, die sich gegen die „gegebenen Produktionsverhältnisse“ wenden wird³⁷ – „im Gegensatz zu älteren Medien wie dem Buch oder der Tafelmalerei, deren exklusiver Klassencharakter offensichtlich ist.“³⁸

Spätestens mit der Etablierung des Internets in den 1990er Jahren sind dann erkennbar die technischen Voraussetzungen gegeben, dieses Modell keineswegs mehr utopisch erscheinen zu lassen. Bietet doch das digitale Datennetz auf einer „Bandbreite zwischen Broadcasting und Narrowcasting“ eine Skala von Möglichkeiten, auf der auch der „Rundfunk mit Rückkanal“ seinen Platz findet.³⁹ Entsprechend euphorisch waren die ersten theoretischen Reaktionen; und umso desillusionierender die rasch folgende Erfahrung, dass das Potenzial des neuen Mediums sich keineswegs einfach in der „subversiven“⁴⁰ Heraus-

31 Horkheimer/Adorno (1947), S. 146.

32 Habermas (1990[1962]), S. 355 f.

33 Brecht (1967), S. 126; vgl. Enzensberger (1970), S. 159 ff.

34 Brecht (1967), S. 129.

35 Enzensberger (1970), S. 160.

36 Enzensberger (1970), S. 167.

37 Enzensberger (1970), S. 159 f.

38 Enzensberger (1970), S. 167.

39 Schanze (1995), S. 400.

40 Enzensberger (1970), S. 170.

bildung einer emanzipiert inklusiven Öffentlichkeit realisiert. Im Gegenteil – schweigen wir hier von Überwachung, Manipulation und Propaganda, Kriegsführung und so fort als inzwischen offensichtlichen Momenten des genannten Potenzials – erscheinen die effektiven Bedingungen einer wirklich deliberativen Öffentlichkeit unter den heute gegebenen digitalmedialen Bedingungen ausgesprochen prekär. Dies gilt nicht zuletzt für die oben genannte Frage nach Privatheit und Öffentlichkeit. Weil sie heute weniger einfach zu beantworten ist denn je, stellt sich ja überhaupt erst die Frage nach dem Eintritt in die Öffentlichkeit, nach der Veröffentlichung als Überschreitung der sie trennenden Schwelle.

In dieser Perspektive erscheint das Werk von Alexander Kluge, der sich seit *Öffentlichkeit und Erfahrung* von 1972 gemeinsam mit Oskar Negt kontinuierlich mit Habermas' Konzeption auseinandergesetzt hat, besonders bedeutsam. Kluge hat wohl am klarsten gesehen und es insistent als ein Zentralmotiv seiner Medientheorie und -praxis fruchtbar gemacht, dass Brechts Radiotheorie eigentlich dem Paradigma der Telefonie folgt.⁴¹ Und eben dies soll ihr Vorteil sein, insofern das Telefon die „originäre Kommunikationsstruktur“ zwischen zwei Personen „im Verhältnis 1:1“ technisch vermittelt. Indem sich „beim Telefonieren jede Nuance des persönlichen Kontakts“ reproduzieren lasse,⁴² soll es sich als Medium eignen, jene Abstraktionsgebote aufzuheben, wie sie nach und mit Habermas' Verständnis die bürgerliche Öffentlichkeit vorsieht. In der „Rückantwort“, der „Anerkennung meiner Gedanken aus der Rückantwort der anderen“, liege „die elementare Fähigkeit, mit anderen auszutauschen, Öffentlichkeit zu bilden“.⁴³ Gerade im persönlichen Gespräch, Privatgespräche inklusive, könnte man zuspitzend sagen, soll der Kern von Öffentlichkeit liegen. Kluge hat dieses Kommunikations- und Öffentlichkeitsverständnis in den verschiedenen Mediengenres seiner Arbeit ungemein produktiv werden lassen, so nicht zuletzt mit seinen Fernsehgesprächen, in denen man seit Ende der 1980er Jahre sein Prinzip des Tonlagentests in actu beobachten kann. Schaut und hört man sich aber an, was gerade aus diesem Teil seines Werks mittlerweile, das heißt unter den Bedingungen des Internets mit seinen Rückkanälen, geworden ist, muss man konstatieren: So faszinierend viele dieser Gespräche nach wie vor sind,⁴⁴ werden sie auf *dctp.tv*, auch via Smartphone-App einsehbar, als „Garten“ inzwischen komplett plattformisiert angeboten und zugleich vor Rückantworten gerade geschützt.

41 Vgl. Stanitzek (2010).

42 Kluge (1983), S. 46.

43 Kluge (1992), S. 313.

44 Vgl. unlängst etwa Kluge (2017).

Das gilt es zu bedenken, wenn man mit Oskar Negt festhalten kann, dass von Habermas' *Strukturwandel*-Studie ein „[f]ür alle Versuche der Protestbewegung, die antiautoritären, wesentlich noch auf individuelle Emanzipation abgestellten Inhalte der kritischen Theorie in kollektiven Formen der Gegenöffentlichkeit auf ihre politischen Konsequenzen zu bringen“ entscheidender „praktisch politische[r] Impuls“ ausgegangen war.⁴⁵ Der Titel unseres Bandes lässt sich vor dem Hintergrund der hier in Ansätzen skizzierten theoriegeschichtlichen Befunde auch als Einladung verstehen, durch eine praxisphilosophisch beziehungsweise handlungstheoretisch ausgerichtete Perspektive auf die Öffentlichkeitsproblematik nach möglichen Verbindungslinien und Anknüpfungspunkten zwischen den klassischen Öffentlichkeitstheorien der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und der gegenwärtigen Diskussion zu suchen.

Literaturverzeichnis

- Arendt, Hannah (1998 [1958]): *The Human Condition*. Introduction by Margaret Canovan. 2. Aufl. Chicago, London: Chicago University Press.
- Arendt, Hannah (2005 [1960]): *Vita Activa oder Vom tätigen Leben*. 3. Aufl. München/Zürich: Piper.
- Bajohr, Hannes (2011): *Dimensionen der Öffentlichkeit. Politik und Erkenntnis bei Hannah Arendt*. Berlin: Lukas.
- Benhabib, Seyla (1992): „Models of Public Space: Hannah Arendt, the Liberal Tradition, and Jürgen Habermas“, in: Craig Calhoun (Hg.): *Habermas and the Public Sphere*. Cambridge, MA: MIT Press, S. 73–98.
- Benhabib, Seyla (1997): „The Embattled Public Sphere: Hannah Arendt, Jürgen Habermas and Beyond“, in: *Theoria: A Journal of Social and Political Theory* 90, S. 1–24.
- Benhabib, Seyla (2006): *Hannah Arendt – Die melancholische Denkerin der Moderne*. Erweiterte Ausgabe. Übers. von Karin Wördemann. Mit einem Nachwort von Otto Kallscheuer. Frankfurt a.M.: Suhrkamp (= stw 1797).
- Birkner, Nina/Mix, York-Gothart (2015): „Öffentlichkeit“, in: Heinz Thoma (Hg.): *Handbuch Europäische Aufklärung. Begriffe – Konzepte – Wirkung*. Stuttgart/Weimar: Metzler, S. 385–394.
- Bohrer, Karl Heinz (1972): „Nur vier Jahre. März beantragt Vergleich“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 28.10.1972, S. 2.
- Bosse, Heinrich (2008): „Gelehrte und Gebildete – die Kinder des 1. Standes“, in: *Das achtzehnte Jahrhundert* 32,1, S. 13–37.

45 Negt (1973), S. VIII; Warner (2002), S. 21–63.

- Bosse, Heinrich (2012): *Bildungsrevolution 1770–1830*. Hg. mit einem Gespräch von Nacim Ghanbari. Heidelberg: Winter (= Reihe Siegen. Beiträge zur Literatur-, Sprach- und Medienwissenschaft 169).
- Bosse, Heinrich (2015): „Öffentlichkeit im 18. Jahrhundert. Habermas revisited“, in: *Navigationen* 15.1, S. 81–97.
- Brecht, Bertolt (1967): „[Radiotheorie 1927–1938]“, in ders.: *Gesammelte Werke*. Bd. 18. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1967 (= *Schriften 2: Zur Literatur und Kunst. Zur Politik und Gesellschaft*), S. 117–134.
- Butler, Judith (2016): *Anmerkungen zu einer performativen Theorie der Versammlung*. Übers. von Frank Born. Berlin: Suhrkamp.
- Calhoun, Craig (Hg.) (1992): *Habermas and the Public Sphere*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Cohen, Jean/Arato, Andrew (1992): *Civil Society and Political Theory*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Dillon, Elizabeth Maddock (2004): *The Gender of Freedom. Fictions of Liberalism and the Literary Public Sphere*. Stanford, CA: Stanford University Press.
- Enzensberger, Hans Magnus (1970): „Baukasten zu einer Theorie der Medien“, in: *Kursbuch* 20 (März), S. 159–186.
- Felski, Rita (2015a): „Latour and Literary Studies“, in: *PMLA* 130.3, S. 737–742.
- Felski, Rita (2015b): *The Limits of Critique*. Chicago, London: University of Chicago Press.
- Fleming, Marie (1995): „Women and the ‚Public Use of Reason‘“, in: Johanna Meehan (Hg.): *Feminists Read Habermas: Gendering the Subject of Discourse*. London/New York: Routledge, S. 117–138.
- Fraser, Nancy (1992): „Rethinking the Public Sphere: A Contribution to the Critique of Actually Existing Democracy“, in: Craig Calhoun (Hg.): *Habermas and the Public Sphere*. Cambridge, MA: MIT Press, S. 109–142.
- Fraser, Nancy (2009): „Theorie der Öffentlichkeit“, in: Hauke Brunkhorst/Regina Kreide/Cristina Lafont (Hg.): *Habermas-Handbuch*. Stuttgart, Weimar: Metzler, S. 148–155.
- Graevenitz, Gerhart von (1975): „Innerlichkeit und Öffentlichkeit. Aspekte deutscher ‚bürgerlicher‘ Literatur im frühen 18. Jahrhundert“, in: *DVjs* 49 (1975), S. 1–82.
- Habermas, Jürgen (1990 [1962]): *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp (= stw 891).
- Habermas, Jürgen (1992): „Further Reflections on the Public Sphere“, in: Craig Calhoun (Hg.): *Habermas and the Public Sphere*. Cambridge, MA: MIT Press, S. 421–461.
- Heuer, Wolfgang/Heiter, Bernd/Rosenmüller, Stefanie (Hg.) (2011): *Arendt-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- Hillebrandt, Frank (2009): „Praxistheorie“, in: Georg Kneer/Markus Schroer (Hg.): *Handbuch Soziologische Theorien*. Wiesbaden: vs – Verlag für Sozialwissenschaften, S. 369–394.

- Hohendahl, Peter Uwe/Kenkel, Karen J./Berman, Russell A./Strum, Arthur (2002): „Öffentlichkeit/Publicum“, in: Karlheinz Barck u.a. (Hg.): *Ästhetische Grundbegriffe. Historisches Wörterbuch in sieben Bänden*. Bd. 4. Stuttgart/Weimar: Metzler, S. 583–637.
- Hölscher, Lucian (1978): „Öffentlichkeit“, in: Otto Brunner/Werner Conze/Reinhart Koselleck (Hg.): *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*. Bd. 4. Stuttgart: Klett-Cotta, S. 413–467.
- Hölscher, Lucian (1979): *Öffentlichkeit und Geheimnis. Eine begriffsgeschichtliche Untersuchung zur Entstehung der Öffentlichkeit in der frühen Neuzeit*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W. (1947): „Kulturindustrie. Aufklärung als Massenbetrug“, in: dies.: *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*. Amsterdam: Querido, S. 144–198.
- Jäger, Hans-Wolf (Hg.) (1997): *„Öffentlichkeit“ im 18. Jahrhundert*. Göttingen: Wallstein (= Das achtzehnte Jahrhundert. Supplementa, Bd. 4).
- Klimke, Martin/Scharloth, Joachim (Hg.) (2007): 1968. *Handbuch zur Kultur- und Mediengeschichte der Studentenbewegung*. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- Kluge, Alexander (Hg.) (1983): *Bestandsaufnahme: Utopie Film. Zwanzig Jahre neuer deutscher Film / Mitte 1983*. Frankfurt a.M.: Zweitausendeins.
- Kluge, Alexander (1992): „Gotthold Ephraim Lessing und das Prinzip der ‚tragischen Wiedererkennung‘. Eine Rede“, in: Oskar Negt/A.K.: *Maßverhältnisse des Politischen. 15 Vorschläge zum Unterscheidungsvermögen*. Frankfurt a.M.: S. Fischer, S. 311–327.
- Kluge, Alexander (2017): „Im Urwald, wo die wilden Wörter wohnen. Ann Cotten: Zwischen Internet und Lyrik“, in: *dctp.tv: 10 vor 11, RTL*, 11. Dezember 2017, URL: <https://www.dctp.tv/filme/im-urwald-wo-die-wilden-wörter-wohnen-10vor11-1122017>.
- Koselleck, Reinhart (2013 [1959]): *Kritik und Krise. Eine Studie zur Pathogenese der bürgerlichen Welt*. 12. Aufl. Frankfurt a.M.: Suhrkamp (= stw 36).
- Lachenmeier, Dominik (2007): „Die Achtundsechziger-Bewegung zwischen etablierter und alternativer Öffentlichkeit“, in: Martin Klimke/Joachim Scharloth (Hg.): 1968. *Handbuch zur Kultur- und Mediengeschichte der Studentenbewegung*. Stuttgart/Weimar: Metzler, S. 61–71.
- Landes, Joan B. (1995): „The Public and the Private Sphere: A Feminist Reconsideration“, in: Johanna Meehan (Hg.): *Feminists Read Habermas: Gendering the Subject of Discourse*. London/New York: Routledge, S. 91–116.
- Landweer, Hilge (1981): „Politik der Subjektivität – Praxis ohne Theorie?“, in: Ruth Großmaß/Christiane Schmerl (Hg.): *Philosophische Beiträge zur Frauenforschung*. Bochum: Germinal, S. 13–34.
- Latour, Bruno (2005): *Reassembling the Social. An Introduction to Actor-Network-Theory*. Oxford: Oxford University Press.

- Liesegang, Torsten (2004): „Strukturwandel statt Dialektik: Zur Diskussion um den Begriff der Öffentlichkeit“, in: ders.: *Öffentlichkeit und öffentliche Meinung. Theorien von Kant bis Marx (1780–1850)*. Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 22–52.
- Lokk, Peter (2009): „Alternativmedien schaffen Veränderung – ein Vorwort“, in: Gabriele Hoofacker (Hg.): *Bürgermedien, Neue Medien, Medienalternativen*. München: Dr. Gabriele Hoofacker, S. 7–8.
- Mah, Harold (2000): „Phantasies of the Public Sphere: Rethinking the Habermas of Historians“, in: *The Journal of Modern History* 72.1 (*New Work on the Old Regime and the French Revolution: A Special Issue in Honor of François Furet*), S. 153–182 <<http://www.jstor.org/stable/10.1086/315932>> (24.05.2016, 17:53 UTC).
- Maresch, Rudolf (Hg.) (1996): *Medien und Öffentlichkeit. Positionierungen, Symptome, Simulationsbrüche*. München: Boer.
- Markell, Patchen (1997): „Contesting Consensus: Rereading Habermas on the Public Sphere“, in: *Constellations* 3.3, S. 377–400.
- Marres, Noortje (2005): „Issues Spark a Public into Being: A Key but Often Forgotten Point of the Lippman-Dewey Debate“, in: Latour, Bruno/Weibel, Peter (Hg.): *Making Things Public. Atmospheres of Democracy*. Cambridge/Karlsruhe: MIT Press, ZKM, S. 208–217.
- Matthaei, Renate (1970): „Vorwort“, in: dies. (Hg.): *Grenzverschiebung. Neue Tendenzen in der deutschen Literatur der 60er Jahre*. Köln/Berlin: Kiepenheuer & Witsch, S. 13–42.
- Negt, Oskar (1973): „Massenmedien: Herrschaftsmittel oder Instrumente der Befreiung? Aspekte der Kommunikationsanalyse der Frankfurter Schule“, in: Dieter Prokop (Hg.): *Kritische Kommunikationsforschung. Aus der Zeitschrift für Sozialforschung*. München: Hanser (= Reihe Hanser, 141), S. I–XXVIII.
- Negt, Oskar/Kluge, Alexander (2016 [1972]): *Öffentlichkeit und Erfahrung. Zur Organisationsanalyse von bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit*. Göttingen: Steidl (= Oskar Negt: Schriften, Bd. 4).
- Nettelbeck, Uwe (1970): „Generalthema ‚Trivialmythen‘ (um es einmal so zu nennen)“, in: Renate Matthaei (Hg.): *Trivialmythen*. Frankfurt a.M.: März, S. 151–179.
- Norberg, Jacob (2014): *Sociability and Its Enemies. German political theory after 1945*. Evanston, Ill.: Northwestern University Press.
- Orzessek, Arno (2002): „Einleitung. Öffentliche Zerstreuung als demokratische Tugend“, in: Fohrmann, Jürgen/ Orzessek, Arno (Hg.): *Zerstreute Öffentlichkeiten. Zur Programmierung des Gemeinnsinns*. München: Fink, S. 7–12.
- Rebentisch, Juliane (2015): „Mass – People – Multitude. A Reflection on the Source of Democratic Legitimacy“, in: Bernd Fischer/May Mergenthaler (Hg.): *Cultural Transformations of the Public Sphere. Contemporary and Historical Perspectives*. Oxford u.a.: Peter Lang (= Cultural History and Literary Imagination, Bd. 24), S. 157–181.

- Ripplinger, Stefan (2008): „Return to Sender. Über Uwe Nettelbecks Zitatmontagen“, in: *Kultur & Gespenster* 7 (Herbst), S. 73–97.
- Roberts, John Michael/Crossley, Nick (2004): „Introduction“, in: dies. (Hg.): *After Habermas. New Perspectives on the Public Sphere*. Oxford, Malden: Blackwell Publishing, S. 1–27.
- Schanze, Helmut (1995): „Neue Medien – Digitalmedium – Multimedia. Versuch einer Definition“, in: *Medienwissenschaft*, H. 4, S. 395–401.
- Schmidt, Robert/Volbers, Jörg (2011): „Öffentlichkeit als methodologisches Prinzip. Zur Tragweite einer praxistheoretischen Grundannahme“, in: *Zeitschrift für Soziologie* 40.1, S. 24–41.
- Schulz, Kristina (2012 [2002]): *Der lange Atem der Provokation. Die Frauenbewegung in der Bundesrepublik und in Frankreich 1968–1976*. Frankfurt a.M./New York: Campus, überarbeitete PDF-Version [https://web.archive.org/web/20130224105412/http://www.hist.unibe.ch/unibe/philhist/hist/content/e267/e6141/e8165/datei/datei/schulz_provokation_ger.pdf].
- Schüttpelz, Erhard (2016): „Infrastrukturelle Medien und öffentliche Medien“, in: *Media in Action* 0, S. 1–21; <urn:nbn:de:hbz:467-9986> (01.07.2019).
- Stanitzek, Georg (2010): „Mit Freunden telefonieren. Alexander Kluges ‚Netzwerke‘“, in: Natalie Binczek/G.S. (Hg.): *Strong ties/Weak ties: Freundschaftssemantik und Netzwerktheorie*, Heidelberg: Winter (= Beihefte zum Euphron. Zeitschrift für Literaturgeschichte, 55), S. 233–263.
- Stanitzek, Georg (2011): *Essay – BRD*. Berlin: Vorwerk 8.
- Stanitzek, Georg (2013): „März & Gespenster“, in: *Merkur* 67,2 (Februar), S. 154–161.
- Villa, Dana R. (1992): „Postmodernism and the Public Sphere“, in: *The American Political Science Review* 86.3 (September), S. 712–721 <<https://www.jstor.org/stable/1964133>> (05.06.2019).
- Villa, Dana R. (1996): *Arendt and Heidegger. The Fate of The Political*. Princeton: Princeton, UP.
- Volbers, Jörg (2011): „Zur Performativität des Sozialen“, in: Klaus W. Hempfer/Jörg Volbers (Hg.): *Theorien des Performativen. Sprache – Wissen – Praxis. Eine kritische Bestandsaufnahme*. Bielefeld: Transcript, S. 141–160.
- Volbers, Jörg (2014): *Performative Kultur. Eine Einführung*. Wiesbaden: Springer vs.
- Warner, Michael (2002): *Publics and Counterpublics*. Brooklyn, NY: Zone Books.
- Wirth, Uwe (Hg.) (2002): *Performanz. Zwischen Sprachphilosophie und Kulturwissenschaften*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp (= stw 1575).